

fair angeführt wie der Jugendbund *Entschieden für Christus* oder andere konfessionsverbindende Initiativen (470f).

Jenseits dominanter Moden zeigt Bernd Schröder moderat auf, wie ein religions- und gemeindepädagogisch orientiertes Lehrbuch das Leben, Lernen und Lehren leidenschaftlich in Blick nehmen, einen Überblick schaffen und Einblicke in Kontroversen bieten kann. Dann geht es nicht in erster Linie um Performance, Kindertheologie, Godly Play, Bibliodrama / Bibliolog, Kompetenzen, Islamophilie oder Standards, sondern um eine anspruchsvolle Gemeinde- und Religionspädagogik, die ansprechende Anregungen, Anschlussstellen und Anknüpfungspunkte ebenso kompakt wie kompetent anbietet. Insgesamt ein klasse Lehrbuch, das zum Klassiker der Religionspädagogik werden wird und von dem man sich durchaus die gebundene Ausgabe leisten sollte!

Reiner Andreas Neuschäfer

#### Weitere Literatur:

Frank T. Brinkmann: *Basiswissen Religionspädagogik. Ein Arbeitsbuch zum praktisch-theologischen Denken, Lernen und Handeln*, Stuttgart u. a.: Kohlhammer, 2012, 295 S., € 24,90.

Reiner Andreas Neuschäfer: *Inklusion in religionspädagogischer Perspektive. Annäherungen, Anfragen, Anregungen*, Jena: Garamond, 2013, 137 S., € 18,90

## 9. Evangelistik / Missionswissenschaft

---

Christiane Moldenhauer, Georg Wernecke (Hg.): *Gemeinde im Kontext. Neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens*, BEG Praxis, Neukirchen-Vluyn: Ausaat, 2012, 144 S., € 19,99

---

Das vorliegende Buch beschäftigt sich, wie der Untertitel deutlich macht, mit neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens, d. h. neuen Gemeindeformen in der Landeskirche neben parochial verfassten Gemeinden („fresh expressions of church“). Es will im Zusammenhang mit der Programmschrift „Mission bringt Gemeinde in Form“ (dt. Übersetzung des englischen Originals, 2008) und der Dokumentation der Konferenz „Gemeinde 2.0“ (2011) verstanden werden (9).

Das Buch enthält Beiträge verschiedener Autoren. Zunächst werden Beispiele aus der Praxis beschrieben: ein Spiel- und Begegnungsnachmittag in einer Plattenbausiedlung in Gotha (12–18), die „Dreisam3“-Gemeinde in Freiburg (19–25), die „Bunte Kirche Neustadt“ in Dresden (26–34), die Jugendkirche Stralsund (112–117) und die Gemeindepflanzung „Nebenan“ in Bergen auf Rügen.

gen (118–133). Daneben werden Erfahrungen auf regionaler Ebene dargestellt: die Situation in ländlichen Gebieten in England (35–46), die Einführung einer „Gemeindeagende“ im Kirchenkreis Egelu (64–69), die Strukturierung einer Gemeinde in Form von Clustern (70–77) und der Strukturprozess in der Bezirks-gemeinde Heidelberg (78–82). Schließlich finden sich auch grundsätzliche Artikel zum Thema: Thomas Schlegel stellt die Frage nach dem missionarischen Potenzial von Regionen (47–55), Martin Reppenhausen setzt sich mit dem Begriff „missionale Kirche“ auseinander (56–63), Michael Herbst fragt nach „Fresh Expressions of Church – made in Germany“ (83–96), Heinzpeter Hempelmann untersucht das Spannungsfeld zwischen Ortsgemeinden und „Fresh Expressions“ (97–111) und Gerrit Noort wirbt in einem Nachwort für einen „Spielraum zur Neuorientierung“ (134–144).

Die Ausführungen zeigen, dass es viele verschiedene Formen von Gemeinde in der Landeskirche geben kann und muss. Mehrfach wird betont, dass in einer sich ausdifferenzierenden Gesellschaft eine Vielfalt von Gemeindeformen notwendig ist, um unterschiedliche Menschen anzusprechen (vgl. z. B. 45, 83, 103f). Das geschichtlich gewachsene parochiale System dürfe nicht normativ sein (vgl. 86). Die neuen Formen von Kirche sollten die gewachsenen Strukturen aber auch nicht ersetzen. Stattdessen wird an ein Nebeneinander von traditionellen und neuen Formen von Kirche gedacht, z. B. in einer Region („mixed economy“: Kirche als „Mischwirtschaft“, vgl. 53, 95). Notwendig hierfür sei ein neues Formen gegenüber aufgeschlossenes kirchenleitendes Handeln (vgl. 95, 104f) sowie eine flexible Handhabung des Kirchenrechts (vgl. 141). Eine Rolle spielen auch Überlegungen in Bezug auf das Amtsverständnis: Es wird überlegt, wie Ehrenamtliche verantwortliche Aufgaben in der Gemeinde wahrnehmen können (vgl. z. B. 43f). Denkbar seien in ländlichen Regionen z. B. Gottesdienste, die von „Laien“ verantwortet und durchgeführt werden (vgl. 64ff, 94).

Als eine Hilfe für die strukturelle Weiterentwicklung und als Anregung für neue Modelle wird immer wieder auf Erfahrungen aus der Anglikanischen Kirche in England („Church of England“) hingewiesen (vgl., auch zum Folgenden, z. B. 8ff, 35ff, 70ff, 84ff). Diese werden als hilfreich für die deutsche Situation angesehen, weil die „Church of England“ in ähnlicher Weise wie die deutschen Landeskirchen als Volkskirche verfasst ist, im Entkirchlichungsprozess aber schon weiter fortgeschritten ist. Daher seien dort viele Wandlungsprozesse schon weiter entwickelt als in Deutschland. Die englischen „fresh expressions of church“ könnten somit ein Modell bilden, das auf die deutsche Situation übertragen werden kann.

Die dargestellten Beispiele aus der Praxis können den Leser ermutigen und aufzeigen, dass viele positive Schritte und Erfahrungen möglich sind (vgl. z. B. 25: „Es ist definitiv mehr gewachsen als wir geplant haben“). Eine große Rolle spielen dabei persönliche Kontakte und eine Offenheit für die Lebenswelt der Menschen (vgl. z. B. 26ff, 118ff, 132). Auffällig ist, dass bei vielen Neuanätzen

von diakonischen Initiativen die Rede ist (vgl. z. B. 10, 58). Offenbar gibt es in diesem Bereich gute Ansätze für neue Gemeindeformen. Vielfach werden aber auch Grenzen aufgezeigt und Schwierigkeiten benannt. Es ist z. B. in einigen Projekten nicht gelungen, eine gute Verbindung zur Ortsgemeinde herzustellen (vgl. z. B. 15, 23). Diese Ausführungen zeigen, dass die Autoren selbstkritisch und ehrlich von ihren Projekten berichten. Das erleichtert das Lernen von den beschriebenen Modellen.

Es hätte allerdings deutlicher benannt werden können, dass die Probleme der Landeskirchen nicht nur auf struktureller Ebene liegen, sondern dass ein Hauptgrund für ihr Schrumpfen in der „Selbstsäkularisierung“ (Wolfgang Huber) zu suchen ist. Der Prüfstein für die neuen Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens, der „Wille, ... ihr gemeindliches Leben treu am Evangelium auszurichten“ (86), gilt auch für die gesamte Kirche. Ein undifferenziertes „Ja“ zur Pluralität“ (53) ist daher problematisch. Es müsste hier zwischen einer zu fördernden strukturellen Pluralität und einer zur Uneindeutigkeit führenden inhaltlichen Pluralität unterschieden werden.

Insgesamt stellt der Sammelband eine gute Zusammenfassung der Chancen und Möglichkeiten neuer Gemeindeformen in der Landeskirche dar. Durch die Praxisbeispiele wird deutlich, dass es sich hier nicht nur um theoretische Überlegungen handelt, sondern konkrete Erfahrungen im Hintergrund stehen. So ist zu hoffen, dass das Buch zu einer weiteren Verbreitung von „fresh expressions of church“ in Deutschland beiträgt.

Christian Schwark

---

David J. Bosch: *Mission im Wandel. Paradigmenwechsel in der Missionstheologie*, hrsg. von Martin Reppenhagen, Gießen, Basel: TVG Brunnen, 2012, Hardcover, XXVII + 701 S., € 60,-

---

1991 erschien das Buch des südafrikanischen Missionswissenschaftlers und Neutestamentlers David J. Bosch (1929–1991), *Transforming Mission: Paradigm Shifts in Theology of Mission*, erstmals in New York. Es wurde schnell deutlich, dass hier eine Summa Missiologica (Lesslie Newbigin) gelungen war, die zu einem weithin beachteten missionstheologischen Standardwerk wurde. Nun liegt das Buch erstmals in deutscher Übersetzung vor.

Es handelt es sich um ein solide gebundenes Buch von über 700 Seiten, dessen Druckbild im Vergleich zum englischen Original weiträumiger ist, wodurch allerdings Format und Umfang des Buchs deutlich gewachsen sind. Neben einigen Vor- und Geleitworten (von Michael Herbst, Martin Reppenhagen, William Burrows, Gerald H. Anderson sowie dem Originalvorwort von David Bosch) und einem abschließenden Zusatzkapitel des Herausgebers und des amerikanischen